

BESPRECHUNGEN

Philosophie und Psychologie

SPLETT, Jörg: *Der Mensch: Mann und Frau. Perspektiven christlicher Philosophie*. Frankfurt: Knecht 1980. 112 S. Kart. 15,80.

Der erste Band einer vor allem für die Erwachsenenbildung gedachten neuen Reihe über „Familie in Kirche, Gesellschaft und Staat“ ist anzudeuten, aus der Feder des in St. Georgen (Frankfurt) und München lehrenden Philosophen Jörg Splett. In vier Kapiteln, vom Allgemeinen zum Besonderen hin, wird hier das Thema Sexualität bedacht: Im ersten („Freiheit in Leiblichkeit“) wird der Mensch als „Freiheitswesen“ gedeutet, als Freiheit schlechthin, die nicht „je neue Wahl“ will, sondern in ihren Entscheidungen „auf ihre Endgültigkeit erreicht hat“, hinstrebt (38). Im zweiten und dritten Kapitel („Menschliche Sexualität“, „Ehe als Lebensform“) entfaltet der Autor in ständiger Auseinandersetzung mit gängigen Behauptungen (der Unterschied zwischen Mann und Frau sei vor allem gesellschaftlich bedingt; in unserer Kultur werde die Sexualität unterdrückt; die Monogamie sei überholt etc.) wesentliche Thesen, die hilfreich sein können für eigene Überlegungen, für Gespräche und bestimmt auch für das persönliche Leben eines Christen in einer Welt, deren Verhältnis zur Sexualität und Ehe durch zunehmende Unsicherheit, durch Anspruchsdenken, frühe Fixierungen und nicht zuletzt durch Schamlosigkeit – man denke an Werbung, Illustrierte und Filme – bestimmt ist. Insofern ist das vierte Kapitel („Kultur der Unterscheidung: Scham“), in dem der Autor zu den Überlegungen des Anfangs zurückkehrt („in der Scham geht es um Bewahrung von Person und Freiheit“ [101]), besonders aktuell.

Der Band, der zentrale Kapitel aus anderen Büchern des Autors versammelt, wird auf lebendige Weise abgerundet durch ein langes Gespräch, das Vinzenz Platz, einer der Herausgeber der Reihe, mit dem Philosophen und seiner Frau über die Bedeutung der Philosophie heute, über

Möglichkeiten christlichen Philosophierens und die Beziehungen zwischen Philosophie und Leben geführt hat.

F. Denk

Jahrbuch der Psychoanalyse. Bd. 9–12. Stuttgart: Huber 1976, 1978, 1979, 1981. 182, 231, 183, 212 S. Kart. 38,-, 58,-, 44,-, 68,-.

Die Beiträge von Band 9 lassen keine einheitliche Thematik erkennen. H. Argelander untersucht die klinische Bedeutung des primären Narzißmus. Bei seinem Konzept des primären Narzißmus geht er von einem primären narzißtischen Bedürfnis aus, das über entsprechende Objekte sein Ziel zu verwirklichen sucht. K. Eissler interpretiert – angeregt durch den biblischen Bericht vom Sündenfall und geleitet von der modernen Evolutionstheorie – in einem langen Essay den Sündenfall als das Heraustreten des Menschen aus den Fesseln der rein naturhaften Existenz. Dabei macht er deutlich, wie wenig der Mensch mit dieser Tatsache zurechtkommt und wie sehr er unter ihren Folgen zu leiden hat. Auferstehung und Wiederkehr Christi geben Eisslers Reflexionen schließlich eine unerwartete Wende. Kl. Hartmann berichtet über obsessives Verhalten, insbesondere bei dissozialen Jugendlichen, und findet, daß solches Verhalten bei Jugendlichen häufig, sowohl objektiv wie auch subjektiv, mit Befriedigungserlebnissen verknüpft sei, psychodynamisch betrachtet der Abwehr von Angst und häufig auch der Abwehr einer Depression dienen soll. Bei der Klassifizierung der Obsessivität unterscheidet er drei Formen: solche vom Typ der Perversion, vom Typ der Zwangsneurose und vom Typ der Sucht. A. Haynal untersucht den Zusammenhang von Depression, Langeweile und Gewaltsamkeit, R. C. Hoekstra die katathyme Krise und ihre Bedeutung in der forensischen Psychiatrie. A. Leber weist auf die unterschiedlichen, vom jeweiligen Herkunftsmilieu abhängigen Folgen früher Kränkung und Wut hin.

E. Meistermann-Seeger zeigt, welche Bedeutung die frühen Sozialbeziehungen des Kindes für die Entwicklung von Perversionen haben und sucht dies besonders für die weibliche Homosexualität zu belegen. Schließlich teilt *G. Scheunert* Beobachtungen zur Beziehung zwischen psychischem Masochismus, Depression und masochistischer Perversion mit. *Eisslers* Beitrag wendet sich an einen kulturanthropologisch interessierten Leserkreis, während die übrigen Beiträge vor allem den psychoanalytisch bzw. psychotherapeutisch Tätigen interessieren werden.

Unter den klinischen Beiträgen von Band 10 scheinen mir die über psychodynamische Mechanismen beim Suizid (*K. A. Aché*), über die durch die Ich-Psychologie veranlaßten Wandlungen in der Therapie von Depressionen (*H. Luft*) und über die Technik von Aggressionsdeutungen (*F. Meerwein* und *F. Wyatt*) besonders interessant. *S. Stephanos* stellt sein Modell der stationären psychoanalytischen Therapie psychosomatischer Störungen im Team von Arzt, Analytiker und Krankenschwestern vor. Die Fallstudie über Hospitalismus und Dissozialität (*P. Scheuermann*) leidet unter der pauschalen, im konkreten Fall nicht nachgewiesenen negativen Einschätzung, die Bezugspersonen in katholischen Kinderheimen erfahren. *E. Laible* schildert die Lebensarbeit von Anna Freud und ihren Beitrag zur Psychoanalyse. Die historischen Beiträge enthalten eine bisher nicht veröffentlichte Krankengeschichte Freuds und Breuers aus der Entstehungszeit der „Studien über Histerie“ (*A. Hirschmüller*). *H. Lobner* publiziert und kommentiert bisher nicht veröffentlichte Protokolle der Behandlungstechnischen Diskussionen in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, während *R. F. Sterba* Diskussionsbeiträge Freuds aus den Jahren 1928/29 mitteilt, die dieser in den wissenschaftlichen Sitzungen gemacht hat. Die Protokolle geben u. a. auch einigen Einblick in die gruppendynamischen Prozesse, die sich in einem Therapie-Institut abspielen können, und dürften daher nicht nur für den Historiker der Psychoanalyse interessant sein.

Im Herausbergremium von Band 11 haben sich Veränderungen ergeben. Käte Dräger ist verstorben. E. Lürßen widmet ihr in diesem Band einen Nachruf. A. Mitscherlich ist ausgeschie-

den. Dafür ist die Schriftleitung, F. W. Eickhoff und W. Loch, aufgerückt. Der Band gliedert sich in zwei Teile: Beiträge zur Geschichte der Psychoanalyse und Klinische psychoanalytische Beiträge. Unter den Beiträgen zur Geschichte findet sich *Anna Freuds* Ansprache zu einer Denkmalsenthüllung am 6. Mai 1977. Ort und Anlaß dieser Rede muß man allerdings dem beiliegenden Waschzettel des Verlags entnehmen. Es handelt sich um die Enthüllung eines Denkmals auf der Bellevue bei Wien, zur Erinnerung an die erste vollständige Analyse eines Traumes. *K. R. Eissler* berichtet über den Teil der Bibliothek Freuds, der nach dem Anschluß und nach Freuds Ausreise nach London auf Umwegen schließlich nach New York gelangte. *H. Knoepfmacher*, Sohn eines Mitschülers S. Freuds im Gymnasium, steuert zwei Beiträge bei, einen über den Schüler S. Freud, über seine Lehrer und Mitschüler, und einen über Freuds langjährige Zugehörigkeit zu dem Israelitischen Humanitätsverein B'nai B'rith in Wien. *F. Grubel* berichtet von zwei Korrespondenzen Freuds mit Zeitgenossen. *E. Sime-nauer* gibt dazu einige Erläuterungen und Ergänzungen. Unter den klinischen Beiträgen fällt eine Studie von *Bela Grunberger* über Ferenczis Abweichung auf. Grunberger ist ein ehemaliger Schüler von Ferenczi und distanziert sich von dessen abweichenden Anschauungen. Aber die Art und Weise, wie Ferenczis Abweichung von der psychoanalytischen „Orthodoxie“ hier aus dessen Pathologie erklärt wird, ist makaber. Ich kann mir nicht vorstellen, daß diese Beurteilung Ferenczis für die heutige Psychoanalyse repräsentativ ist. *W. Loch* setzt sich kritisch mit dem Begriff der Krankheit und den psychischen Krankheitsbildern auseinander. *A. Eckstaedts* Beitrag über die Fähigkeit zum analytischen Denken als Auswahlkriterium für künftige Analytiker könnte auch für die Kandidatenauswahl in anderen Therapieschulen anregend sein. *W. B. Geist* und *H. Kächele* versuchen anhand von Traumserien in einer psychoanalytischen Behandlung aufzuzeigen, was sich aus einem sorgfältigen Studium der manifesten Traum Inhalte über die Psychodynamik des Patienten ermitteln läßt. Die Betonung des manifesten Traum Inhalts gegenüber dem latenten Inhalt dürfte eine wichtige Weiterentwicklung markieren.

In Band 12 beschäftigt sich *E. Simenauer* mit der Wiederkehr der Verfolgermentalität in Psychoanalysen und meint, die Nazizeit werde vom bundesdeutschen Volk noch immer verdrängt. *Ruth Cycon* (Zur psychosexuellen Entwicklung der Frau) gibt ein ausgezeichnetes Referat über den aktuellen Stand der psychoanalytischen Diskussion. Die Tatsache, daß sich hier eine Frau dieses Themas annimmt und aus ihrem Wissen und ihrer Erfahrung zu den diesbezüglichen Theorien der Männer kritisch Stellung bezieht, ist wohlthuend. Auf hohem theoretischem Niveau reflektiert *W. Loch* über Triebe und Objekte und über die Ursprünge der emotionalen Objektwelt. *L. Székely* (Ein Diskurs über Sophokles: Freud und der Determinismus) versucht, Freud vom Vorwurf des mechanistischen Determinismus reinzuwaschen. *G. Dahl* untersucht Struktur und Bedeutung der Urszene bei der Entstehung der

Neurose. *H. Kächele* legt eine ausführliche Studie über die Bedeutung der Krankengeschichte in der psychoanalytischen Forschung vor. Er beschreibt die Entwicklung von den klassischen Krankengeschichten Freuds bis hin zu den Einzelfallstudien über den Behandlungsverlauf, die in wachsender Zahl veröffentlicht werden. Kächele hält solche Einzelfalldarstellungen sowohl für die klinische Forschung als auch aus Gründen der Didaktik für notwendig und plädiert für „stärkere Formalisierung und Intensivierung der Forschung für den Bereich der Verlaufs- und Ergebnissforschung“.

P. Kutter gibt ein kritisches Referat über den derzeitigen Stand der psychoanalytischen Kurztherapie, ihre Indikationen und ihre Interventionstechnik. *H. Leupold-Löwenthal* beschließt den Band mit Überlegungen zur Beendigung der psychoanalytischen Behandlung. *N. Mulde* SJ

ZU DIESEM HEFT

Noch in diesem Jahr soll das neue kirchliche Gesetzbuch erscheinen. *PETER KRÄMER*, Professor für Kirchenrecht an der Katholischen Universität Eichstätt, gibt einen Überblick, welche neuen Akzente sich abzeichnen.

PAUL ROTH, Professor an der Hochschule der Bundeswehr in München, untersucht die Stellung der Journalisten in der Sowjetunion. Er fragt nach ihrer gesellschaftlichen Position, ihrer Ausbildung und ihren Aufgaben im Dienst der Partei.

Das Problem einer operativen Sterilisation wird auch für katholische Krankenhäuser immer dringlicher. Dürfen sie eine solche Operation durchführen lassen? *JOHANNES GRÜNDEL*, Professor für Moraltheologie an der Universität München, formuliert Entscheidungshilfen auf der Grundlage einer Verantwortungsethik.

Die Frage nach dem Sinn des Daseins ist ein Schlüsselbegriff des heutigen Disputs. *EUGEN BISER*, Professor für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München, sucht die Ursprünge dieser Frage und macht deutlich, wie sie im christlichen Glauben eine Antwort findet.

DIETER ARENDT, Professor für Germanistik an der Universität Gießen, geht dem Motiv der körperlichen Behinderung in der abendländischen Literatur nach. Er zeigt, wie häufig und wie intensiv dieses Motiv erzählerisch vor Augen geführt wird.

In der Religionspsychologie wurde lange Zeit die Vermutung geäußert, die Gottesvorstellung eines Menschen stehe in engster Beziehung zu seinem Vaterbild. Empirische Untersuchungen haben diese Hypothese inzwischen modifiziert. *BERNHARD GROM*, Professor für Religionspsychologie und Religionspädagogik an der Hochschule für Philosophie in München, berichtet über die neuen Fragestellungen und ihre Ergebnisse.